

*Irmingard Hofgärtner: Teufel und Dämonen. Zugänge zu einer verdrängten Wirklichkeit, München: Pfeiffer 1985, 208 S. Kart.*

Im Ausgang von Herbert Haags Arbeiten über den Teufel, in welchen dieser zu erweisen sucht, daß die Annahme einer Satansgestalt kein Wesensbestandteil christlichen Glaubens ist, legt die Mitarbeiterin des Seminars für Alte Kirchengeschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät München mit dieser Schrift ein eindrucksvolles Plädoyer für eine neue Sicht des Teufelsphänomens vor. Dieses Plädoyer freilich ist weniger geprägt durch eine streng wissenschaftliche, etwa exegetische, historische oder systematisch-theologische Aufarbeitung des Problems, als vielmehr durch eine ebenso geistreiche wie engagierte Tour d'horizon durch verschiedenste Bereiche unseres Lebens und Denkens. In all ihren Ausführungen ist die Autorin dabei bemüht, die vielfältig dargestellten Auswüchse des Bösen im menschlichen Tun erneut als einen Hinweis auf die Existenz eines wie immer gearteten Satans auszulegen, welcher als personifiziertes Prinzip des Bösen dem guten Gott, dem sie ein leidenschaftliches Glaubensbekenntnis ablegt, gegenübersteht.

Im einzelnen erkennt die Autorin die Aktivitäten des Bösen mit guten Gründen ebenso in an historischen Beispielen belegten Fehlformen der Liebe wie in der über Jahrhunderte, gerade auch innerhalb der Kirche, währenden und bis heute nachwirkenden »Verteufelung der Frau«. Dazu analysiert sie die, vor allem in unserer Zeit wieder moderne, Darstellung des Bösen in verschiedenen Bereichen der Literatur sowie das personifizierte Böse als Wurzel und Antrieb des modernen Terrorismus und seiner Akteure. In einer subtilen Argumentation zeigt sie abschließend die Gefahr auf, daß gerade das gesellschaftlich geforderte »Gute« auch Wegweiser zum Bösen sein kann, da nämlich »die Verwirklichung des Moralischen, durch das gesteigerte Selbstwertgefühl, das daraus erwächst, geradezu eine Sperre im Menschen (entstehen zu lassen vermag), die ihn hindert, Gott zu sehen« (183). Insgesamt erweist das aus breiter Lebenserfahrung und umfassender Bildung sowie mit teilweise erfreulich deutlicher Sprache verfaßte Buch ein leidenschaftliches Engagement für das Gute im Menschen und in der Schöpfung, welches schließlich in einer Erweiterung des franziskanischen Sonnengesangs mit einer Preisung der Frau und des Eros (60) gipfelt.

Die im Vorwort von Albert Keller erhobene, von der Autorin aber zurückgewiesene Forderung, selbst dem personifizierten Bösen, in Mitleid oder gar Liebe entgegenzutreten (8), erweist freilich die grundsätzliche Problematik, ja das Paradoxon der Vorstellung eines personifizierten Bösen. Wird das Böse nämlich in der Gestalt eines Teufels als personifiziert vorgestellt, so kann diese Gestalt nur dann als vollständige Negation der Liebe Gottes gedacht werden, wenn sie nicht als sein Geschöpf angenommen und damit ein der kirchlichen Lehre widersprechender Dualismus von Gut und Böse vorausgesetzt wird. Anderenfalls hat sie aber als Geschöpf Gottes zumindest in geringem Maße Anteil an seiner Liebe und kann deshalb nicht als das personifizierte Böse schlechthin gedacht werden. Auch die gedankliche Widersprüchlichkeit der Annahme eines personifizierten Bösen aber vermindert die destruktive Qualität des Bösen selbst um kein Jota. H. Frohnhofen